

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Fotopostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: ohne (Neujahr 1912)
Ort der Niederschrift des Dokuments: Biskra
Volltranskription des Dokuments:

Sehr verehrter Herr Professor. Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin die besten Wünsche zum neuen Jahre und einen Gruss von südlichsten Punkte meiner Reise, Biskra. Ich habe den hlg. Abend in Thamugadi verbracht, ganz allein mit dem Kaiserreich. Th. hat mich tiefer gepackt als selbst Pompeii, es ist wirklich majestätisch gross. Auch Lambaesis ist äusserst imposant, Säulenstrassen von 23 m Breite sind doch etwas anderes als die Gassen von Pompeii. Morgen geht es weiter - Guelma, Bône, Theveste etc. Nochmals die besten Wünsche und viele Grüsse Ihr dankb. Ulrich Kahrstedt.

(auf dem linken Rand, Hg.:)

Tunis. p. rest

zusätzliche Bemerkungen:

Poststempel unleserlich. Zur Datierung vgl. auch den Brief vom 19.01.1912: „Seit meiner Neujahrskarte...“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 19.01.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karthago
Volltranskription des Dokuments:

Karthago. 19.1.12.

Sehr verehrter Herr Professor.

Als ich gestern in Sarkophagsachen wieder einmal in Tunis drin war, fand ich Ihren freundlichen Kartengruss vor, der ja nun ein paar Tage vergeblich auf mich zu warten hatte. Sehr schönen Dank dafür! Der Gedanke, dass Sie im März nach Griechenland kommen und dass ich einige Touren mit Ihnen zusammen machen kann, ist entzückend. Die Punkte, die Sie nennen, stehen natürlich auch alle auf meinem Programm. Ich komme Anfang März nach Athen und gedachte diesen Monat auf Attika zu verwenden. Dann sollte im April eine 3 - 4 wöchentliche Tour durch den Peloponnes mit 2 Abstechern (Patras - Ithaka und Aegae - Delphi) gemacht werden, von Anfang Mai wollte ich eine kleine Rundtour durch den Norden (Platää, Tanagra, Theben, Leuktra, Orchomenos, Thermopylai, Pharsalos, Tempe, Volo, Chalkis) machen, etwa 16 - 20 Tage. Da die Bahn ja bis zum Olymp eröffnet ist, geht es ganz glatt. Delphi schliesst sich bequemer an die Peloponnestour an, wie ich aus dem Baedeker [Baedeker, Hg.] festgestellt habe, auch ist es stilvoller, wie eine richtige Festgesandtschaft unten zu landen, als durch das Hinterpförtchen hereinzuschlüpfen. Natürlich modifiziere ich an der Zeiteinteilung soviel Sie wollen, Herr Professor, wenn ich dadurch den einen oder anderen Punkt mit Ihnen zusammen aufsuchen kann. Die Fahrt von Griechenland nach Kleinasien sollte auch nach Thera, wenn möglich Delos und Kreta führen, in Kleinasien selbst dachte ich vor allem an Milet, Ephesos, Samos, Pergamon, Troia. Aber dorthin komme ich erst, wenn Sie wahrscheinlich längst wieder in Berlin lesen.

Ich sitze hier also in Karthago und arbeite Topographie und Museum. Karthago enttäuscht - es fasst einen nicht der Menschheit ganze Schande an, wie ich erwartete. Es ist alles zu lackiert, überall Villen, Automobilstrassen und Gärten, an über 10 Stellen sind seit der Publikation der Carte archéologique (1906) grosse antike Reste weggerissen, Ausgrabungen zerstört und planiert worden, um eine Villa daraufzusetzen. Alle archäologisch wichtigen Punkte sind Privatbesitz oder Lazarette o. ä. und unzugänglich - man kann wirklich eine dritte Zerstörung Karthagos sehen. Ich habe topographisch nichts dazugelernt und kann alles stehen lassen, wie es im Manuskript nach der Karte steht. Dagegen habe ich das Material für die Kultur

Karthagos sehr bereichert, namentlich im Bardomuseum. Ich bin überhaupt hier in Tunis ebenso wie in Algier mit unendlicher Liebenswürdigkeit aufgenommen worden und habe Bibliothek und Museum ausgiebigst benutzen können. Selbst Père Delattre bemüht sich rührend, die Unbequemlichkeiten, die die Angliederung seiner Sammlung an die geistl. Institution der Pères blancs mit sich bringt, zu beschränken, es ist immer ein Pater bereit aufzuschliessen, Fundorte festzustellen etc. Im übrigen war der gute Pater etwas pikiert, dass ein so ketzerisches Unternehmen wie das Sarkophagkorpus in seinem schönen katholischen Museum photographieren wollte, namentlich da Robert, wie ich unvorsichtigerweise verriet, in Halle (also Wittenberg!) ist. Aber er hat schliesslich alles erlaubt und ist in punischen Dingen, wo ich nur notiere und nicht photographiere, doppelt zuvorkommend.

Ich bleibe noch bis Anfang Februar in Tunesien, wo ich die letzten Tage des Januar auf Hadrumet, Thapsus, Leptis parva, Thysdrus etc verwenden will. Tripolis ist ja jetzt unzugänglich. Dann geht es über Malta nach Syracus.

Seit meiner Neujahrskarte habe ich auch unendlich viel lehrreiches gesehen, ich war am „Medracen“, dem Grabe Masinissas, in Theveste, Bône, Bulla regia, Thignica, Thubursicum, Thugga. Die obere Medjerdaebene (μεγάλα πεδία von 203) habe ich so recht genau kennen gelernt, enorm ist immer wieder die Bevölkerungsdichtigkeit, die die antiken Reste andeuten. Viel Spass macht es mir, die Grösse der antiken Städte zu verfolgen. Man bekommt erst einen Begriff von dem Aufschwung des Landes in der Kaiserzeit, wenn man mit eigenen Augen sieht, dass z. B. Hippo und Bulla, vielleicht auch Thugga, grösser waren als das punische Karthago, in das römische Caesarea und Lambaesis kann man das pun. Karth. einfach hineinstellen. Enorm interessant ist auch Theveste, namentlich das byzantinische Kloster, mit Waffenmagazin, Pferdestall, Festungsmauern, Signalposten etc. Eine Verkörperung des nachkonstantinischen Staates.

Dass ich nebenbei das orientalische Leben genau studiere, ist selbstverständlich. Zum Arabischreden kommt man aber kaum. Ich habe eher etwas vergessen als dazugelernt. Auch ist das Arabische hier so unendlich verschieden von dem syr.-aeg. Arabisch, dass eine „arabische“ Frage den Eingeborenen meist unverständlich bleibt. Man sieht in einen Auflösungsprocess einer weitverzweigten Sprache hinein, der lebhaft an die Entstehung der roman. Sprachen aus dem Latein erinnert. Ein französ. Offizier in Lambèse erzählte mir, dass die Offiziere, die aus Algier und Tunis nach Marokko gingen, ebenso von Grund auf die Landessprache Marokkos erlernen müssten, wie die aus Paris kommenden, ihre Kenntnis des alger. bzw. tunes. Arabisch hülfe ihnen dabei nur etwa so, wie spanisch hilft, wenn man mit

portugiesisch anfängt. Ein paar famose Beobachtungen habe ich noch gemacht, z. B. dass im Arabisch der Fremdencentren „der Ausländer“ „el tourist“ heisst, das ist doch prachtvoll? Sehr leid hat es mir getan, zu hören, dass es Ihnen eine Zeitlang nicht gut ging? Hoffentlich hat Ihre Kur Ihnen nun auch dauernd geholfen. Mir geht es gesundheitlich gleichmässig gut, ich werde immer brauner und esse mehr, als jemals im Leben. Die quantitative und meist auch qualitative Güte der nordafrikanischen Küche tut mir sehr wohl.

Nochmals schönen Dank für Ihre Karte und hoffentlich auf Wiedersehen in Athen. Mit einer Empfehlung an Ihre verehrte Frau Gemahlin und vielen Grüßen in alter Dankbarkeit Ihr
UlrichKahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:

„Karthago enttäuscht - es fasst einen nicht der Menschheit ganze Schande an“ - im Original:

„es fasst einen nicht der Menschheit der ganzer Schande an“.

„Es ist alles zu lackiert“: „lackiert“ nicht sicher zu lesen.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Fotopostkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 18.02.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen
Volltranskription des Dokuments:

ὁδὸς Φειδίου 1

Sehr verehrter Herr Professor. Einen ersten Gruss aus Athen! Ich bin seit vorgestern hier und habe zunächst mit Besuchen, Sitzung. b. d. Oesterr, Theater, Bibliothek, Topograpie so viel zu tun, dass ich nicht mehr weiss, wo mir der Kopf steht, es ist aber eine Lust zu leben, hier im Institut. Hoffentlich auf Wiedersehen zum April? Mit den erg. Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin und Sie, in alter Verehrung Ihr Ulrich Kahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:

Datum des Dokuments lt. Poststempel.

Adresse: „Herrn Professor D^r Eduard Meyer Berlin/Grosslichterf. W Mommsenstr 7/8
Γερμανία Allemagne“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 12.03.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen
Volltranskription des Dokuments:

Athen. 12/3.12.

Hochverehrter Herr Professor!

Eben kommt Ihre Karte mit der Nachricht, dass es nichts ist mit Ihrer griechischen Reise! Es ist ja zu schade - ich hatte mich so gefreut. Ich hatte schon im letzten Congress-Bulletin gesehen, dass Lüders Akad.-Vertr. war, aber gedacht, Sie hätten eben nur diese amtl. Bürde abgelehnt, um freier reisen zu können. Und nun ist es garnichts.

Hoffentlich hilft Ihnen nun die Ruhe und das vorlesungsfreie Semester recht gründlich, damit Sie die Abspannung und Überarbeitung los werden.

Meine Reise ist gut weiter gegangen. Ich habe in Nordafrika noch einen höchst lehrreichen, aber sehr anstrengenden Ausflug nach Utika gemacht und die tunes. Ostküste besucht, d. h. Hadrumet, Leptis parva, Thapsus, Taparura, Thaenae. Dazu das neue punische Heiligtum mit den grossen Terrakotten, auf das Sie sich besinnen werden, bei Siagu, das sehr interessant war. Dann kam mit Malta ein Höhepunkt meiner Reise. Mir sind für „prähistorische“ Keramik unendlich viele Schuppen von den Augen gefallen. Hier ist tatsächlich der Übergang von der neolithischen Ritzkeramik zu der „mykenisierenden“ und mit den Dipylonvasen verglichenen spanischen (z. B. numantinischen) Ornamentierung da - die Muster von Numantia in der Technik der Neolithen. Und die im Museum erfolgte Zusammenstellung von myken., kretischen, sikanischen, spanischen und maltes. Scherben zeigt, wie scharf doch der Riss zwischen der aegaeischen Welt und dem Westen ist. Middle Minoan 2 klingt noch an - bei den anderen griech. oder aegaeischen Stücken ist man in einer anderen Welt. Es ist schwer in Worte zu fassen, was man beim ersten Blick auf neben einandergelegte Originale stilgemäss fühlt - aber es ist eben etwas anderes. Dagegen ist der Abstand zwischen Spanien und Sicilien/Malta viel kleiner. Es ist doch auffallend, wie die Keramik der Bastuli/Bastetani und Turduli/Turdetani der der Siculi/Sicani ähnelt. Die letzten Ausläufer gehören, wo sie auf Sicilien datiert ist, ins 4. Jhdt. v. Chr., in Numantia bekanntlich 133.

Dass Sicilien sehr lehrreich, sehr schön und sehr teuer (Februar!) war, können Sie sich vorstellen. Selinus ist eine Erinnerung fürs Leben und Segesta fast ebenso stark als Eindruck wie Paestum.

Und nun sitze ich im veilchenbekränzten Athen, es sind wirklich Veilchen allenthalben. Und dazu dieses herrliche Wetter und diese Ruinenwelt und dieses Museum (ich sitze momentan über den Mykenern, wo die Führer von Cook stehen: This mask is the face of Orestes, this is the bone of the leg of his mother, this is the dagger, with which he killed her)! Endlich der nach dem langen Alleinreisen doppelt anregende Umgang mit Fachgenossen in unserem und den fremden Instituten. Man lernt bei jedem Spaziergang und jeder Unterhaltung. Der ganze Ton im Institut ist reizend und gemütlich, auch die Beziehungen speciell zu den Oesterreichischem äusserst herzlich. Natürlich ist immerzu viel vor, Musikabende, Theater, gemeinsames Abendessen oder Samos-Wein-Trinken, dann ständig Führungen auf der Akropolis oder gemeinsames Arbeiten im Museum.

Ich habe Herrn Sotiriadis kennen gelernt, der mir sofort alle Selassiaseparate [Sellasia, Hg.] schenkte und versicherte, Polyb. verstünde von den Dingen ebensowenig etwas wie Kromayer. Er wollte uns nach Selassia begleiten - es wird ihm sehr leid tun, dass daraus nichts wird. Er war ganz siegesgewiss, Sie und mich zu überzeugen.

Ich habe also, um mich für die ausfallenden Touren mit Ihnen etwas zu trösten, einen Vorschlag Karos angenommen, als Dörpfelds Assistent beim Kaiser in Korfü zu arbeiten. D. wollte eine Hilfskraft haben und wenn er nicht etwa im letzten Moment noch in Deutschland eine aufgetrieben hat, wird er mich wohl mitnehmen. Das wäre natürlich äusserst interessant. Unter Dörpfeld arbeiten zu können, ist doch die schönste archäologische Schulung, die man sich denken kann.

Meinen Aufsatz über die Topographie von Gades und Neu-Karthago habe ich an das archäolog. Jahrbuch geschickt. Die „Karpodaken“ müssen im ersten Heft der prähistor. Zeitschrift erscheinen, das jetzt kommt. Ausserdem habe ich eine Kleinigkeit über Psyttaleia - Salamis zu sagen, muss aber erst noch mit dem Manuscript nach Salamis hinüber.

Die Sarkophage habe ich (es sind 46) an Robert geschickt, aber noch keine Antwort, ob er zufrieden ist. Einige sind zu stark vergrössert und daher undeutlich, von denen werden wohl Nachbestellungen nötig sein, auf die ich schon vorbereitet habe. Die meisten (41 - 42) sind aber recht gut geworden.

Diesen Sonnabend geht es mit Karo nach Delphi (5 Tage), dann Olympia (3 Tage) und dann wenn Dörpfeld zuschreibt, direkt nach Korfu. Ich bin sehr gespannt, wie es wird.

Nun noch einmal alles Gute für Ihre Gesundheit und recht gründliche Erholung! Mit den besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin und vielen Grüßen an Sie und Ihre ganze Familie Ihr dankbarer UlrichKahrstedt.

zusätzliche Bemerkungen:

„Turdetani“: im Original wohl „Turditani“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.04.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen
Volltranskription des Dokuments:

Athen 16.4.12.

Hochverehrter Herr Professor.

Nun der Kongress sich ausgetobt hat, komme ich dazu, Ihnen zu schreiben und für Ihren Brief aus dem Schwarzwald zu danken. Zunächst natürlich die allerbesten Wünsche für Ihre Gesundheit und eine recht gute Erholung.

Es war hier wie im Altertum, zur Zeit der Lenäen war man noch unter sich, als aber die österlichen Dionysien gefeiert wurden, kamen alle σύμμαχοι und man hatte nirgends Ruhe und Platz. Im übrigen war es reizend beim Kongress, von dem ich zwar nicht Mitglied war, aber doch wenigstens das gesellige Treiben mitgemacht habe. Dazu dann eine Reihe famoser Ausflüge, Eleusis, Pentelikon, Marathon etc. Namentlich der letzte, mit Fabricius, war sehr schön und lehrreich. Natürlich habe ich viele neue Bekanntschaften gemacht, Rostowzew [Rostovtzeff, Hg.], Crusius, Kretschmer, Kornemann, Bethe, Kroll etc. Wir waren ein grosser deutscher Tisch beim Essen. Mittelpunkt Frau Kretschmer, die ja ein famoser Mensch ist. - Jetzt ist der Trubel etwas abgeflaut. Fabricius, Bethe, Heisenberg, Fiechter u. a. machen eine Kleinasienfahrt und verachten die losgerissenen türkischen Minen, die übrigen haben sich über den Peloponnes verstreut, die Stipendistenschaft ist wieder unter sich. Nur die oesterreich. Archäologen, Heberdey und Reisch, harren noch aus. Heberdey hat hier kürzlich über das älteste Erechtheion gesprochen, dessen Plan und Art er aus einer Felseinarbeitung und einem Giebelfragment einfach schlagend rekonstruierte. Es war ein Ereignis.

Ich sitze also immer noch in Athen und nicht auf Corfú. Die Grabungen haben um Ostern eine ganze Woche geruht und die Resultate sind so minimal, dass D. [Dörpfeld, Hg.] niemanden brauchte. Jetzt hat er aber geschrieben, dass sie grösser werden und dass ich mich auf ein Telegramm vorbereiten soll, um schnell reisefertig zu sein. Ich soll eine Anzahl Bücher nach C. [Corfú, Hg.] mitnehmen, die D. [Dörpfeld, Hg.] augenscheinlich nach der Grösse ausgesucht hat, um die Tragfähigkeit der griechischen Dampfer auszuprobieren. Es sind lauter Riesenwälzer. Ich verliere allmählich die Geduld, wenn es auch hier im Museum so viel zu lernen gibt, dass man die Tage leicht ausfüllt. Ich sehe mir namentlich die Kykladen-Keramik ordentlich an. Rostowzew [Rostovtzeff, Hg.] hatte die Resultate der letzten Grabungen in

Südrussland, Rumänien und Serbien auf der Herreise aufgesucht und erzählte sehr interessant davon. Es war mir neu, dass es mit dem einen Volk abweichender Bestattungsart, das man für das 2. Jahrtausend an Pruth und Dnjestr hatte fixieren wollen, doch nichts ist.

Ich schrieb doch das letzte Mal von einer Kleinigkeit, die ich zu Psyttaleia zu sagen hatte. Es handelte sich um ein Aischylosscholion, das Ps. fixiert und das Beloch (Klio 08) und seine Gegner total übersehen hatten. Aber leider hat es Judeich auch entdeckt und im nächsten Klioheft erscheint ein Artikel darüber, sodass ich meine Sache zurückziehen musste.

Kornemann zeigte mir die Revision, die er hier las und da stand alles drin, was ich bringen wollte. Im übrigen behandelt J. [Judeich, Hg.] viel mehr als ich beabsichtigte.

Sehr interessant war die Osterzeit in Athen, auch abgesehen von dem συνέδριον τῶν ἀνατολιστῶν. Das neue Testament im Gottesdienst in der Ursprache zu hören, hat mir einen tiefen Eindruck gemacht - trotz all der barbarischen Pracht und des fadenscheinigen Luxus, mit dem alles verbrämt ist. Und die Scene auf dem nächtlichen Platz vor der Metropolis, in der der Metropolit um Mitternacht aus der erleuchteten Kirche in die schweigenden Massen hinaus trat, um zu verkünden ὁ Χριστὸς ἀνέστη, war ganz grossartig und wunderbar.

Grässlich sind allerdings die Kirchen innen, ganz mit den Blechfiguren und den elenden Bildern angefüllt. Man sehnt sich nach einem neuen Leo d. Isaurier.

Gesundheitlich geht es mir gleichmässig gut, abgesehen von ein paar Dutzend Dornen, die mir überall noch im Leibe stecken, weil ich auf dem Pentelikon ins Rutschen kam und unbeabsichtigterweise wie Jahve im Dornbusch sass. Die Konsequenzen dieser Apotheose sind noch nicht alle wieder aus mir heraus.

Von den Karthagern sind c 130 Seiten im Reindruck fertig, das ganze Ding wird unendlich lang, mindestens 700 Seiten.

Nun noch einmal die allerbesten Wünsche für Ihre Gesundheit und die besten Grüsse, zugleich eine Empfehlung an Ihre hochverehrte Frau Gemahlin. In alter Dankbarkeit Ihr
Ulrich Kahrstedt

NB Ich habe mir Mühe gegeben, leidlich gut zu schreiben, dies ist eine Frucht einer Mahnung, die mir Fabr. [Fabricius, Hg.] erteilte.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23. - 25. 05.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen
Volltranskription des Dokuments:

Athen, 23.5.12.

Sehr verehrter Herr Professor.

Ich komme wieder einmal mit einem Rapport über meine res gestae. Seitdem ich das letzte Mal schrieb, habe ich viel dazugelernt, ich war nämlich 14 Tage auf Kreta. Es war eine prachtvolle Zeit, wir (d. h. Karo, Bethe und Familie und die Stipendistenschaft) waren erst ein paar Tage in Candia und Knossos und dann ritten wir jüngeren, 5 an der Zahl, mit zwei Agogiaten über das Gebirge nach Gortyn, Phaistos, Hagia Triada. Ich muss gestehen, dass trotz der märchenhaften Schätze des Museums von Candia und trotz Knossos, die meine Erwartungen für den Süden der Insel sehr hoch gespannt hatten, meine Aufmerksamkeit und meine Aufnahmefähigkeit durch die Landschaft fast zusehr absorbiert wurde. Ich kenne wirklich kein Landschaftsbild wie das von Hagia Triada, dieses enge Zusammendrängen des blauen Meeres, der grünen Olivenwäldungen am Hieros Potamos und des noch tief hinab mit Schnee bedeckten Ida ist ganz einzigartig, es ist nicht anders, als ob man etwa den Golf von Neapel mit einer tiroler Alpenkette umgürtet.

Und das ist auch das, was mich an den Ruinen am meisten überrascht hat, was mir an dieser modernen Minoerwelt am allermodernsten vorkam: diese Leute haben vollkommen unseren Sinn und unseren Geschmack für Landschaft gehabt. Man sieht diesen Gegensatz zu der klassischen Zeit auf Schritt und Tritt. Sie kennen an den kretischen Palästen die Einrichtung der in offene Veranden zu verwandelnden Zimmer, Räume, deren eine Seite (gelegentlich 2) nur aus Türen zwischen dünnen Pfeilern bestehen, sodass die betr. Wand einfach aufzuklappen ist. Die Richtung dieser Aussichtswände ist nun immer genau die, die der moderne Mensch auf der Umschau nach dem schönsten Landschaftsbild in seinem modernen Sinne wählen würde. Namentlich in Phaistos sind die Aussichtswände mit einem Raffinement angeordnet, der jeder Schweizer Hotelterrasse Ehre machen würde.

Überhaupt fällt man in Kreta immerzu aus einem Staunen in das andere, die Fresken, die Kleinkunst, die Kostüme, die Teilnahme der Frau an allem möglichen Sport, Stierkampf etc und last not least Kloaken und Entwässerung. Man muss für letzteres bis in das Kaiserreich hinabgehen, um Analogien zu finden. Es sind ja meistens Sachen, die man aus tausend

Abbildungen kennt, aber erstens gibt es doch noch genug unpubliciertes im Museum von Kandia, zweitens wirken die Originale doch ganz anders und drittens unterstützt die Anschauung der Fundorte und der Paläste doch den Eindruck ganz gewaltig.

Als Gegenstück ist Gortyn sehr interessant, eine zweite Epoche ruhigen reichen Gedeihens in Kreta, an die man meist allzuwenig denkt, das Kaiserreich. Man ist ganz überrascht, am Fusse des Ida eine römische Grossstadt zu treffen, durch deren Ruinen man viertelstundenlang reitet, das geschlossen bebaute Gebiet hat etwa die Fläche eingenommen, die die μεγάλη ἐρημία innerhalb der Mauern von Megalopolis bedeckt.

Die Italiener (Halbherr und Stefani) waren in Hagia Triada und haben uns dieses und Phaistos gezeigt. Überhaupt haben sie uns unendlich liebenswürdig aufgenommen, dass wir alle 5 die ganze Zeit alle Mahlzeiten bei ihnen assen, war selbstverständlich, selbst als wir um 1/27 wegritten, mussten wir um 6 Uhr zu ihnen kommen, wo Frühstück und Wegzehrung parat war. Dazu eine erstaunliche Liberalität in den wissenschaftlichen Dingen, als Halbherr Ruinen und Funde erklärt hatte, sagte er: „Bitte, wenn jemand von Ihnen einen Bau oder ein Fundobjekt zu eigenen Zwecken braucht - photographieren Sie was Sie wollen.“

Viel Freude hat mir wieder einmal das Reiten gemacht. Am ersten Tage nach Knossos hatte ich ein ἄλογον, das seinem Namen Ehre machte, dann suchte ich mir selbst ein Pferd aus und behielt es für den langen Ritt. Das war wirklich ein Genuss. Wir haben in der Ebene von Gortyn und Phaistos grosse Galopprennen veranstaltet, bei denen ich meine heimischen Reitkünste wieder vollkommen aufgefrischt habe.

25.5. Ich bin zwei Tage nicht zum Schreiben gekommen, weil ich morgen nach Thessalien will und so in Vorbereitungen stecke, um nichts zu vergessen. Ich will über Chalkis und Volo, Pagasai, Demetrias, Pherai, Larissa, Tempe, Pharsalos, Lamia sehen, und über Thermopylen - Theben - Plataiai zurückkommen.

Im Juni sollen wir Stipendiaten als Gäste der École française nach Delos auf ein paar Tage. Hier hat der Sommer jetzt ordentlich angefangen, die Ernte ist meist schon vom Felde weg, auf Kreta war das Getreide reif, als wir Anfang Mai hinkamen, dagegen war Aigina noch vor 8 Tagen überraschend weit zurück. Die nötige Hitze hat schon angefangen.

Karo ist auf Urlaub, wir sind uns selbst überlassen. Übrigens merkt man von dieser Veränderung nicht viel, da man Karo auch sonst nicht viel sieht. Es hat mir Spass gemacht, zu beobachten, was Karo für eine kolossale Stellung in der Gesellschaft von Athen hat, in wie engen Beziehungen zum Hof und zur Diplomatie er steht. Auch sein Interesse an uns jüngeren richtet sich ganz danach. Gleichzeitig mit mir war ein Vetter der Frau des deutschen Gesandten, ein neu promovierter Herr von Prittwitz nach Athen gekommen, der auch im

Institut wohnte. Karo sprach mich das erste Mal als ihn an und als er merkte, dass ich kein Vetter der Diplomatie sondern bloss Stipendiat war, nahm sein Interesse plötzlich ab.

Nun aber die grosse Hauptfrage: wie geht es Ihnen gesundheitlich, Herr Professor? Hat Ihnen der Schwarzwald gut getan, hoffentlich doch recht sehr? Wollen Sie den Sommer, da Sie ja nicht lesen, überhaupt in Berlin bleiben oder reisen Sie, d. h. setzen sich mit der Arbeit irgendwo „fern von Madrid“ hin?

Jedenfalls die allerbesten Wünsche für Ihre Gesundheit und die besten Empfehlungen an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin. In alter Dankbarkeit und Verehrung Ihr UlrichKahrstedt.

zusätzliche Bemerkungen:

„Athen, 23.5.12.“ - im Original: „Athen, 23.6.12.“; nach Datum und Inhalt des zweiten Briefbogens korrigiert.

„Hotelterrasse“ - im Original: „Hotelterasse“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23.06.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Athen
Volltranskription des Dokuments:

Athen 23.6.12.

- Smyrna, Deutsche Post

Hochverehrter Herr Professor.

Gestern Abend war ich gerade bei der Lektüre des Judeichschen „Psyttaleia“, als Ihr Brief über das nämliche Thema kam; sehr schönen Dank dafür. Dass Lipsokutali = Ps. ist, ist natürlich sicher, das Scholion, auf das ich eben auch hinweisen wollte, beweist das ganz klar und die Schlacht an sich ist auch ungefähr so dargestellt wie ich sie mir immer dachte. Nun die Strabostelle. Ich finde sie sprachlich genau so unverfänglich, wie Sie, habe sie auch stets genau so übersetzt, nur stimmt es doch eben nicht zur Landschaft. Lipsokutala ist eine stattliche Insel, ein 20 - 50 m hoher, ein paar 100 m langer Felsrücken, der den markantesten Zug im Landschaftsbilde darstellt. Talantonisi als ὄ μωτον zu bezeichnen, mag noch angehen - das Eiland ist nur 4 m hoch und sehr klein, aber doch immerhin ein „felsiges Inselchen“. Die Klippe Skrophás ist aber eben nur eine Klippe, die kaum über den Meeresspiegel aufragt und beim Überblick über die Landschaft aufgesucht werden muss, um in die Augen zu fallen. Sie können als Parallele nehmen: der Kreuzberg ist ein sandiger Hügel, die „rauen Berge“ bei Steglitz sind auch ihm ähnliche Sandhügel - aber ein Sandhaufen in Ihrem Garten ist nicht mehr ὄ μωτον trotz des gleichen Materials. Ich hatte darum auch wie Judeich zuerst an ὄ μωπον gedacht, aber ὄ μωποç für durch Meer getrennte Nachbargebiete kenne ich nur in der unsicheren Stelle Liban. vita Dem. 8 (5), wo es von Phokis und Euböia gesagt wird und wo man statt Eub. Boiotien konjiziert hat, wie auch die neueren Ausgaben alle schreiben. Wie man also mit der Strabostelle der Wirklichkeit gegenüber auskommen soll, weiss ich nicht recht. Terrainveränderungen anzunehmen verbietet eben die Scholienstelle. Sie sagt, dass Ps. [Psyttaleia, Hg.] 5 Stadien von Salamis entfernt lag - das passt nur heute auf Lipsokutali, jede Erhöhung oder Senkung des Meeresspiegels würde zur Folge haben, dass es rings um Salamis nirgends eine 5 St. entfernte Insel gäbe. Auch wie man Keos bei Herodot unterbringen soll, ist mir nicht klar. Das wahrscheinlichste ist ja wohl noch Judeichs Gleichsetzung mit Skrophás. Nur setzt Her. dann sehr viel Lokalkennntnis voraus mit dieser Klippe. Oder soll man an die S-förmige Halbinsel südlich von Kynosyra denken? - Den Schlachtverlauf geht das ja alles

nichts an; das, was einem Kopfzerbrechen macht, ist nur, wie die seltsame Beschreibung der Inseln bei Strabo zustande gekommen ist. Eine „dritte, Ps. [Psyttaleia, Hg.] ebenfalls ähnliche Insel“ ist nun einmal nicht da, sondern nur zwei gleich winzige Klippen Skrophás und Pelisás, die man nicht mit Ps. vergleichen und von denen man auch nicht eine der andern so vorziehen kann, dass eine zur Insel wird und eine verschwiegen. In der Form Ps. ähnlich (Judeich S. 132) sind beide, indem sie eine scharfgezackte und scharfprofilierte Linie darstellen, die sich aus dem Wasser hebt und wieder ins Wasser sinkt - aber das ist doch noch nicht ὄμιον. - Nun zu meinen Erlebnissen der letzten Zeit. Ich habe rasch hintereinander zwei Touren gemacht, eine Peloponnestour und eine nordgriechische, beide solo. Korinth ist grossartig. Die römische Stadt, aus der jetzt die ganze City und überall Stellen mit Strassen und Wohnhäusern ausgegraben sind, ist ganz gewaltig gewesen. Ich habe den Flächeninhalt berechnet und heraus bekommen, dass wenn K. [Korinth, Hg.] im 2. Jhd. n. Chr. so dünn bevölkert war, wie das heutige Athen, es c. 200 000 Einwohner als äusserstes Minimum gehabt haben muss (mit Lechaion, aber ohne Kenchreae, Isthmia, Schoinos), also die grösste Stadt war, die es je in Griechenland gegeben hat. Ganz seltsam, diese glänzende Grossstadt in dem öden Hellas.

In Selassia [Sellasia, Hg.] war ich natürlich. Also Kromayer hat vollkommen recht, es ist gar kein Wort darüber zu verlieren. Die „Festung“ Sotiriades' auf dem betr. Hügel ist eine Stützmauer, damit die Erde nicht abrutscht und ein kleines, zeitloses aus erbärmlichem Material gebautes, wohl türkisches oder noch neueres Häuschen, die „keramischen Funde, die eine Besiedelung vom 6. - 2. Jhd. nachweisen“, von denen Sotiriades mir hier erzählte, entpuppten sich, als ich ihm zu Leibe ging, als eine einzige schwarzgefirniste Scherbe, die er aufgelesen hat, so gross wie mein Handteller (Eine zweite kleinere hat D^r Sauciuc v. oesterr. Institut gefunden und mitgebracht). Den Abhang, der viel zu steil zum Sturm sein soll, bin ich mit einem über 70-jährigen Bauern als Führer in c 5 Minuten hinaufgeklettert, ohne dass selbst der alte Mann ausser Atem kam. Der kleine zierliche schwache Sotiriades hat ihn wahrscheinlich für sich zu steil gefunden und denkt nun, er ist auch für die Makedonen zu mühsam zu ersteigen gewesen. Und dass der Gorgylos kein ποταμός sein soll, ist ganz töricht, das ist mir auf dem Schlachtfeld von Platää, wo ich vorgestern war, recht klar geworden, dann nachher.

In Thessalien habe ich mit Begeisterung Pharsalos studiert, das ist ein Genuss, die Schlacht vom Gelände abzulesen, Kromayer ist hier glänzend. Ob er mit seinem Ansatz für Kynoskephalai recht hat, ist mir allerdings zweifelhaft. Es wäre sehr hübsch und eine feine topographische Ironie des Zufalls, wenn man von Kynoskephalai nach Pharsalos, von

Schlachtfeld zu Schlachtfeld eine kleine Stunde ginge, vom Hügel Krindir aus, oder von der Burg Pharsalos herab den Anfang und das Ende der Herrlichkeit der Republik in Griechenland übersähe. Aber K's Schlachtfeld [Kromayer, Hg.] von Kyn. liegt zu weit von den eigentlichen Hundeköpfen (im Osten des nördl. vom Enipeus hinziehenden Bergrückens) ab und zu nahe bei Pharsalos, als dass man verstehen könnte, wie sich der Name Schlacht bei K. dafür einbürgern könnte, es wäre nur eine Schlacht von Phars.

Plataeae habe ich genau durchgearbeitet, trotz Junihitze und noch hohen Weizens, durch den man waten muss. Grundys Ansatz für die Gargaphia ist sicher korrekt, aber der Platz, wo die Spartaner in den Kampf verwickelt wurden, ist m. E. zu korrigieren. Sie marschieren von ihrer Stellung am rechten Flügel in der Gegend der Gargaphia ab, c. 10 Stadien weit in die Nähe des Demeter-Tempels und werden dort angegriffen („am Moloeis-ποταμός“). Nun liegt Gr's Demetertempel [Grundy, Hg.] keine 10 Stadien von dem Ostrande des „Asopus-Bridge“ (Grundy's Karte) ab, wo der rechte Flügel war, und die „Demetrium“-Kirche beweist nicht allzu viel. 10 Stadien von der Quellengegend liegt aber ab die Gegend östl. von Stream A 6, die einen inschriftlich bewiesenen Demetertempel hatte. Ich vermute also, Stream A 6 ist der Moloeis-Potamos (er ist auch der ansehnlichste „Stream“ in der Gegend). Der Kampf ist dann etwas ö. von „Vineland“ nach „White House“ zu erfolgt. Spartaner Front n. Norden Das Gelände ist so einförmig gewellt, dass jede Stelle gleich gut und gleich schlecht sich zum Kämpfen eignet. So stimmt die Distanz (Gargaphia - Moloeis i. d. Luftlinie 9 Stadien) und wir brauchen den Tempel nicht zu verdoppeln - zwei Tempel der gleichen Göttin 25 Minuten von einander sind doch nur ein Notbehelf.

Und nun, was man bei Platää für Selassia [Sellasia, Hg.] lernt, wo nach Soter. [Soteriadis, Hg.] der Gorgylos kein ποταμός, sondern höchstens ein ῥέθμα sein soll: Einen der „Streams“, ob 5, 6 oder sonst einen, ist hier egal, nennt Herod. M. ποταμός. N^r. 6 als der bei weitem ansehnlichste ist meist c. 1 m breit und wird durch eine bis 50 cm tiefe trockene Mulde dargestellt, die sich wie ein unbequemer Fusspfad durch das Korn windet. N^r. 5 und 4 sind noch viel erbärmlicher, N^r. 5 unterhalb des Grundyschen Tempels muss man jetzt im Sommer durch Auseinandertreten der Halme suchen. Dagegen ist der Gorgylos von Selassia [Sellasia, Hg.] mit seinem breiten, tief eingeschnittenen Geröllbett ein Riese. Übrigens - das „Argiopische Gebiet“ würde ich - um das nicht zu vergessen - am ehesten mit der sich senkenden Fläche identifizieren die zwischen „White house“ und Stream A 6 liegt.

Ferner war ich an den Thermopylen, das lohnt aber nicht, die alte Küstenlinie ist so verwischt, dass man das Ufer rein hypothetisch hin und herrücken kann, hier eine Bucht, dort eine Halbinsel annehmen oder umgekehrt, über das gröbste ist nicht hinauszukommen. Dann habe

ich Orchomenos angesehen. Ich wollte versuchen, ob man Ihre Frage (in G. d. A. I 2²) ob die bothroi nicht doch blosse Cisternen sind, zu prüfen vermag, aber die feine Schichtengrabung mit ihren wichtigen Details ist durch Regen, Erdrutsche kleinsten Umfanges, Abbröckeln der Ränder etc so unklar, dass man sich nicht hindurchfindet und selbst mit der Publikation einer solchen Frage gegenüber ratlos ist.

Diese Woche macht die ganze Stipendistenschaft einen Ausflug nach Delos und Dienstag 2. VII. gehe ich nach Kleinasien. Auf die asiatischen Inseln verzichte ich, auch auf Samos, man kann da zu leicht plötzlich abgeschnitten werden, ich will also Pergamon, Sardes, Magnesia a. S., Ephesos, Altsmyrna, Magnesia a. M., Laodikeia, Hierapolis, Priene, Milet, Didyma ansehen und dann wenn möglich durch die Dardanellen, sonst über Eskischehr [Eskischehir, Hg.] nach Konstantinopel gehen. Troja ist ja schlechterdings unmöglich zu besuchen. Die letzte Zeit des Stipendienjahres will ich nach reiflicher Überlegung auf die Prähistorie der Balkanhalbinsel verwenden, die Museen von Sofia, Belgrad und Sarajewo studieren und entweder Bessarabien oder Ungarn daran hängen. Ich habe einen längeren Artikel über Inselkeramik fertig und will ihn durch einiges vom gegenüberliegenden Festland vervollständigen und fundamentieren.

Nun entschuldigen Sie bitte die unendliche Länge dieser Epistel. Weiter alles Gute für Ihre Erholung (mir ist es im ganzen gut gegangen, nur ein kleiner Sonnenstich auf Akrokorinth und davon 3 Tage Fieber in Nauplia, Genesung beim Aesculap v. Epidauros) und die besten Grüsse an Sie und Ihre hochverehrte Frau Gemahlin. Ihr dankbarer UlrichKahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:

„aus erbärmlichem Material gebautes“ - im Original: „aus erbärmlichen Material gebautes“.

„aber der Platz, wo die Spartaner in den Kampf verwickelt wurden, ist m. E. zu korrigieren“ - im Original: „den Platz“.

„und die ‚Demetrios‘-Kirche beweist nicht allzu viel“ - Kahrstedt schreibt in seinem Hermes-Aufsatz: „Demetrios“.

„Ferner war ich an den Thermopylen“ - im Original: „Ferner war in an den Thermopylen“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 12.08.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Konstantinopel
Volltranskription des Dokuments:

Konstantinopel 12.8.12

Hochverehrter Herr Professor.

Ich habe zwar fast zwei Monate nicht geschrieben, aber auch jetzt ist nicht eben viel zu berichten. Ich war nämlich fast die ganze Zeit krank. Nach einem äusserst interessanten Institutsausflug nach Delos ging ich von Athen weg und nach Smyrna, dann nach Pergamon. Und habe mir da einen Gelenkrheumatismus geholt, dass ich in gerade noch transportfähigem Zustand nach Smyrna kam und drei Wochen hilflos dalag. Es war ein entsetzlicher Zustand, schlaflose Nächte vor Schmerzen, alle Gelenke steif und verbunden, ohne schreiben, gehen, selbst ohne ein Messer führen zu können. Tagelang machte es rasende Schmerzen, auch nur einen Teelöffel zu heben. Gott sei Dank waren Arzt und Hotelpflege gleichmässig gut. Aber es waren doch verlorene Wochen. Der Hotelwirt besass ein altes Testament, so habe ich etwas arbeiten können, aber dazu geht man doch nicht nach Asien. Endlich erlaubte der Arzt Ephesos, aber als einziges, da bequemstes, Priene, Milet, Didyma, Hierapolis, Sardes musste ich ausfallen lassen, gerade die Glanzpunkte einer normalen Stipendiatenfahrt! Schauderhaft. Reiten und Klettern ist auf Monate verboten, der Arzt verbot bei Androhung von Herzaffektion jede archäologische Kletterpartie „qui est plus difficile que les escaliers d'un musée.“ Und ich hätte auch beim besten Willen nichts machen können. Nachdem ich drei Tage am Stock in Ephesos umhergehumpelt bin, lag ich wieder da auf drei Tage, die Knöchel und Kniee versagten einfach. Jetzt gehe ich - d. h. wo irgend möglich fahre ich - in dieser einzigen Stadt umher und lerne alten und neuen Orient, Museum und Osmanen, durcheinander. Mein türkisch ist sehr gering, nur Zahlen und die allerflachesten Wendungen, ich hatte eben in Kleinasien statt mit türkischen Pferdetreibern nur mit französ. Ärzten und deutschen Kellnern zu tun. Es tut mir das leid, denn ich finde die Sprache wundervoll. Von Revolution etc merken wir im wesentlichen nur durch die Berliner etc Zeitungen etwas, dagegen machen sich die Erdbeben unmittelbar fühlbar. Ich habe den einen Erdstoss in der H. Sophia erlebt, der Erdboden rutschte einem unter den Füßen weg, die zum Ramasan (übermorgen 1. Ram.) präparierten Kronleuchter schwankten, sodass es aussah, als ob die Riesenkuppel sich neigte, dazu rieselte der Stuck herunter, es war unheimlich.

Übrigens ein Abenteuer, das ich aber des näheren erst mündlich berichten will - ich bin in Dikeli als italien. Spion vor ein Kriegsgericht gestellt worden, was sehr interessant war. Stambul wird momentan wieder einmal umgebaut, es ist nämlich alles zwischen Schasedé-, Mohamed-Moschee und Marcianssäule verbrannt und wird jetzt quadriert! Der Valensaquäd. wird (!!) freigelegt (!!), er bezeichnet die Achse der Hauptstrasse, ihm parallel oder rechtwinklig sind neue, noch unbebaute Strassen angelegt und abgesteckt. Auch die Marcianssäule, wird, weil sie doch so scheusslich und nichtssagend ist, freigelegt, sie steht in der Kreuzung zweier Achsen von geraden Strassen, auch noch alles ohne Häuser. Um so mehr geniesse ich die unberührten Quartiere.

Mein Handgelenk mahnt mich, dass ich noch nicht mehr als vier Seiten schreiben darf. Mit vielen Empfehlungen an Ihre hochverehrte Frau Gemahlin

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

und in alter Verehrung Ihr UlrichKahrstedt.

(auf dem unteren Rand der Seite, Hg.:)

Konst. Deutsche Post.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 26.08.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bukarest
Volltranskription des Dokuments:

Bukarest 26.8.12.

Sehr verehrter Herr Professor.

Zunächst sehr schönen Dank für Ihre beiden Briefe und Ihre guten Wünsche für meine Gesundheit. Der Smyrnabrief wurde nachgeschickt und kam gleichzeitig mit dem zweiten bei mir an. Es geht mir gleichmässig gut, ich habe etwas heilgebadet in Konst. [Konstantinopel, Hg.] und fühle mich sehr wohl. Immerhin habe ich die Tour nach Brussa und Nicäa als zu anstrengend gelassen. Auch will ich auf Sofia verzichten und von hier direkt nach Belgrad gehn (über Orsova), das aber nur, weil das Dreieck Bukarest - Sofia - Belgrad zu gross, zeitraubend und unglaublich teuer ist.

Im Konstantinopel habe ich im Museum alles durchgearbeitet, was mich gerade interessierte, namentlich die kyprische Sammlung und die Funde von Yortan und Bos Ögük. Die Aufstellung ist mustergültig, aber fast nichts etikettiert. Es war eine langwierige Arbeit, erst einmal Y. und B. Ö aus den Trojafunden auszusondern. Von manchen Stücken war gar keine Provenienz zu erhalten. Halil Bey und auch die Bibliotheksverwaltg. waren aber äusserst zuvorkommend.

Sonst habe ich mich aufs Besehen der ausgestellten Dinge beschränkt, es war nicht viel mir neues, aber es hat mir natürlich Spass gemacht, einmal einen Knauf Lugalzaggis und eine Naram-Sin-Stele im Original zu sehen.

Sehr genützt hat mir in K. die Hülfe von D^r Unger, der ja jetzt dort „Conservateur etc“ ist. Wir waren überhaupt eine ganze archäol. Kolonie, Schede und noch zwei Stipend. ausser mir, Weigand und Laum, waren da.

Seit gestern bin ich hier und heute nach Überwindung grosser Fährnisse ins Museum gelangt. Der Direktor, Parvân [Pârvan, Hg.], ist nämlich auf Ausgrabung fort und das Museum wird nach rumänischem Gesetz militärisch bewacht, in jedem Raum ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonett, die niemand ohne Parvans oder des Stadtkommandanten (!) Erlaubnis hineinlassen dürfen. Ich bin von einem Universitätspedell (das Mus. ist in der Univers.) für ein grosses Trinkgeld eingeschleppt worden, als er die Reinigungskolonie durchs Hinterpförtchen hineinliess.

Ich habe besonders Cucuteni und was damit zusammenhängt, besehen und viel notieren können; sehr interessant ist eine ganze Sammlung von Vasen, protokorinth. und auch noch spätgeometrischen, die skythische Imitation der frühesten ins Land gekommenen griechischen Ware sind, man sieht, da griech. Vasen ausgestellt sind, den Unterschied sofort. Sonst dominiert Rom: Terrasigillata, Statuen, Kaisermünzen, Gläser, Bronzen, meist Sachen, von denen man lediglich im Vorbeigehen konstatiert, dass ein paar Dutzend vorhanden sind. Morgen Abend will ich nun nach Belgrad abfahren, Mitte September bin ich wieder in Deutschland.

Mit vielen Grüßen und mit Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin Ihr dankbarer
UlrichKahrstedt.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 14.12.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Münster
Volltranskription des Dokuments:

Münster i/W.

14.12.12.

Sehr verehrter Herr Professor.

Ich habe schon seit vier Wochen ein böses Gewissen, dass ich so garnichts von mir hören lasse, habe vor 14 Tagen einen Brief angefangen und will nun endlich einen nicht bloss beginnen, sondern auch fertig kriegen.

Ich habe mich sehr gut eingelebt hier und fühle mich im Ganzen wohl, trotzdem mein Privatkolleg (Staatsaltertümer und Staatstheorien) knapp und das Publicum (Israel) garnicht zustande gekommen ist. Ich lerne natürlich unendlich viel dabei, entschieden mehr als die Studenten. Der Anschluss an die Professoren und ihre Familien ist reizend. Bei Seeck und Kroll bin ich alle paar Tage einmal und die übrigen Einladungen jagen sich. Bis Anfang dieser Woche war ich 11 Abende hintereinander aus. Das strengt mehr an als das spartanische Staatsrecht.

Arbeiten tue ich auch sonst massenhaft und komme gut vorwärts, habe einen Artikel an die Ath. Mitteil, einen an den Hermes und einen ans Rhein. Mus. auf den Weg gebracht (Kykladenkultur, Selassia [Sellasia, Hg.], Märtyrer von Lyon) und lese Korrekturen über Korrekturen von den Herren Karthagern. Der Band wird wohl geteilt werden III₁ von c 400 III₂ von 450 Seiten, von denen der erste c. 1 Februar erscheinen kann, der 2. erst Anfang Mai. So kommt das Gefühl des Alleinseins, das die ersten Wochen so unbehaglich machte, immer weniger auf. Den Tag über arbeite ich und Abends bin ich eingeladen, ich bin also besetzt. Bibliotheks- und Institutsverhältnisse sind recht gut, wenn man auch nicht an den verwöhnten Zustand im Berliner Institut zurückdenken darf, wirkliche Lücken sind kaum da, auch kann ich ruhig äussern, was ich vermisse und es wird prompt angeschafft.

Diese Woche hatte ich eine unerquickliche briefliche Auseinandersetzung mit Schulden, der mir eine empörte Karte schrieb, die „Karpodaken“ als Daker im Karperlande seien sein geistiges Eigentum, das hätte ich von ihm in der Unterhaltung gelernt und dürfte es nicht ohne seine Nennung drucken etc. Ich habe ihm die Sache brieflich auseinandergesetzt, dass ich den Schluss aus „Libyphönikern“ und ähnlichen Namen längst gezogen hatte, ehe ich von ihm die

„Keltiberer“ zulernte. Darauf hat er dann ziemlich brummig aber doch friedlich geantwortet, dass dann alles in Ordnung sei etc.

Zu Weihnachten bin ich in Steglitz bei Plüddemanns, auf der Fahrt werde ich einen Tag in Hannover bleiben und mich von Herrn Kütthmann im Kestnermus. führen lassen. Ich habe mich schon angemeldet. Nach den Feiertagen komme ich dann einmal nach Lichterfelde hinaus, Gutentag zu sagen.

Hoffentlich geht es Ihnen und allen Ihrigen recht gut, inzwischen frohe Weihnachten! Mit den besten Empfehlungen an Sie und Ihre Frau Gemahlin Ihr dankbarer UlrichKahrstedt